

540 Zustand 20. Jg d. Ev. Kirche 1888
1749



Alteherkunftsbrief



Folge 5

München, 14. März 1959

11. Jahrgang

Selbstbestimmung muß gewahrt bleiben

Von Erich Maier

Die Sowjets haben am 10. Jänner den Entwurf eines Friedensvertrages für Deutschland der Öffentlichkeit übergeben. Er enthält in den territorialen Regelungen einen erzwungenen Verzicht Deutschlands auf die Gebiete östlich der Oder und Neisse (Artikel 9), auf das Sudetenland (Artikel 10) und überflüssigerweise auch den auf Elsaß-Lothringen. Den Umständen nach zu schließen, waren diese Punkte neben den Verpflichtungen Deutschlands hinsichtlich seiner Bewaffnung und seiner Bündnispolitik der Anlaß für Moskau, die Berlin-Krise zu provozieren und die Westmächte, besonders aber die Bundesrepublik, von vornherein in die Defensive zu zwingen.

In den Antwortnoten der Vereinigten Staaten, Großbritanniens und Frankreichs, sowie der Bundesrepublik auf den sowjetischen Friedensvertrags-Vorschlag wird die Frage der Menschenrechte, der völkerrechtlichen Verpflichtungen und der Wahrung der nationalen Interessen angeschnitten. Bundeskanzler Dr. Adenauer hat vor seiner Bundestags-Fraktion ganz entschieden erklärt, daß die Bundesregierung auf dem Heimatrecht der Vertriebenen bestehe. Die deutschen Ostgrenzen könnten erst endgültig in einem Friedensvertrag festgelegt werden.

Es dürfte außer Zweifel stehen, daß die Sowjets bei den Deutschland-Gesprächen — neben ihrem bisher vertretenen Standpunkt direkter Verhandlungen zwischen Bonn und Pankow in der Wiedervereinigungsfrage — die Frage der deutschen Ostgebiete in den Mittelpunkt der Verhandlungen stellen wollen. Sie sind dazu schon deshalb gezwungen, weil sie eine Beruhigungsspielle für die polnische Bevölkerung brauchen, die mit wachsender Sorge die völlige Unterwerfung Gomułkas unter das Diktat des Kremls beobachtet. Aber auch seinem tschechoslowakischen Satelliten, dessen Bevölkerung unter dem harten Druck der wirtschaftlichen Verpflichtungen gegenüber der Sowjetunion und Rot-China leidet, muß Moskau die Sorge nehmen, daß die stillschweigende Annektierung der Sudetengebiete und die Vertreibung deren Bevölkerung wider jegliches Recht und jede Moral nicht endgültig sein könnte. Die Sowjets glauben sich gerade in diesen Fragen der uneingeschränkten publizistischen Unterstützung intellektueller Linkskreise in den westlichen Staaten sicher zu sein. Die zahllosen „Rezepte“ westlicher Politiker und Publizisten, die Abtretung der Ostgebiete mit der deutschen Wiedervereinigung und Fragen der Sicherheit zu kompensieren, könnten die Sowjetregierung ermuntern, gerade hinsichtlich dieser Gebiete die Forderungen möglichst hochzuschrauben.

Das heiße Eisen „Grenzfragen“ wird also von den Westmächten bei den geplanten Gesprächen endlich einmal angefaßt werden müssen. Die amerikanische Regierung hat

Wir und die Tschechen

„UNSER SCHICKSAL IST IN UNSERE HAND GELEGT“

Der in München lebende Exiltscheche M. Svoboda hat eine Diskussion des sude- tendeutsch-tschechischen Problems auf breiter Basis angeregt. Er versandte zu diesem Zwecke an zahlreiche Sudetendeutsche und Exiltschechen ein Rundschreiben, das den Titel „Diskussion“ trägt und nun fortlaufend erscheinen soll. In der ersten Nummer stellte er eine Reihe von Fragen, die das Verhältnis der Tschechen zu den Sudetendeutschen betreffen. So stellte er z. B. zur Diskussion:

Ist es notwendig, das tschechisch-sudetendeutsche Problem zu lösen? — Worin sehen Sie die Gründe der Unstimmigkeiten zwischen Tschechen und Sudetendeutschen seit 1918? — Wie stellen Sie sich zu den Bemühungen, diese Probleme auf freundschaftlicher Grundlage zu lösen? — Wie würden Sie sich das Zusammenleben der Sudetendeutschen und Tschechen nach der Beendigung des derzeitigen Regimes in der Tschechoslowakei vorstellen (Föderation, Konföderation, die frühere Staatsordnung usw.)?

Bereits in seiner zweiten Nummer konnte die „Diskussion“ eine Reihe von Antworten auf diese Fragen veröffentlichen. An der damit eröffneten Debatte beteiligte sich auch unser Steingrüner Landsmann H. Schmitzer/Obertraubling, dessen Beitrag von der „Diskussion“ vollinhaltlich veröffentlicht wurde. Wenn wir ihn nachstehend wiedergeben, so sind wir uns bewußt, daß Hans Schmitzers eigenwillige Gedankengänge nicht ohne Widerspruch bleiben werden. Sie sind ja eben auch ein Diskussions-Beitrag und wollen als solcher gewertet werden. Hans Schmitzer schreibt:

„Als Pädagoge, als Angehöriger einer jüngeren Generation und als heimattreuer Egerländer greife ich die gestellten Fragen auf.

zwar in ihrer Antwortnote auf die Sowjetvorschläge u. a. geschrieben: „Die Gefahr (für den Weltfrieden durch die Teilung Deutschlands) wird erhöht durch die beständige und flagrante Verweigerung der Menschenrechte und Grundfreiheiten für die Ostdeutschen.“ Es ist aber sicher, daß die US-Regierung damit die Bewohner Mitteldeutschlands, also der sowjetischen Besatzungszone gemeint hat, nicht aber die Ostdeutschen, denen man die Freiheit, in ihrer angestammten Heimat zu leben und den von ihren Vätern vererbten Besitz zu erhalten, genommen hat. Aber auch diese Deutschen haben Anspruch auf die Wahrung der Menschenrechte und Grundfreiheiten. Dazu gehören das Recht auf die Heimat und das Selbstbestimmungsrecht. Auf sie kann und darf nicht verzichtet werden.

Die Sudetendeutschen hatten Anlaß, am 4. März der 40. Wiederkehr des Tages zu gedenken, da ihre Kundgebungen für das Selbstbestimmungsrecht von tschechischem

Ich bitte aber jetzt schon all jene tschechischen und deutschen Landsleute um Entschuldigung, nach deren Meinung ich vielleicht zu wenig Respekt vor Vergangenheit und Tradition haben sollte.

Gleich etwas zum Thema „Vergangenheit“! Wir — damit meine ich immer Tschechen und Sudetendeutsche — haben doch eigentlich allen Grund, auf unsere Geschichte nicht mehr als unbedingt notwendig stolz zu sein. Ich brauche wohl nicht die vielen Taten und Untaten aufzuzählen, die wir uns in den mittelalterlichen Jahrhunderten unserer gemeinsamen Geschichte bis herauf in das 20. Jahrhundert gegenseitig geleistet haben. So um 1848 wurden wir ja vollends verrückt. Unsere Krankheit trat in ein akutes Stadium und dieses dauerte bis 1948, eigenartigerweise genau hundert Jahre. Diesen Zeitraum möchte ich als Jahrhundert der Affektdummheiten bezeichnen, wobei nach und nach die Intervalle kürzer und die Ausbrüche heftiger wurden. Im letzten Jahr unserer gemeinsamen Geschichte, 1948, fügte es sich zufällig so, daß unsere tschechisch sprechenden Landsleute von anderer Seite den letzten Kinnhaken erhielten — Entschuldigen Sie bitte, im Rundfunk kam eben ein Sportbericht! — während sich die sude- tendeutschen Landsleute um diese Zeit im großen und ganzen vom k. o.-Schlag des Jahres 1945/46 erholt hatten. Dumm wäre von den Sudetendeutschen, darüber Schadenfreude zu empfinden, obgleich man es ihnen kaum übelnehmen könnte. Wer nun in geschichtlichen Zwangsläufigkeiten denkt wie weiland Marx und Engels, der müßte eigentlich die helle Freude am geschichtlichen Ablauf des Lebens im böhmisch-mährischen Raum haben. Wer mir aber von den geneigten Lesern bis hierher gefolgt ist, wird wohl zugeben, daß der Sinn der Historie

Militär blutig niedergeschlagen wurden. Die weitere Entwicklung ist bekannt: zwanzig Jahre später zerfiel der tschechoslowakische Staat, weil die tschechische „Staatsnation“ das Recht der Selbstbestimmung, das sie bei den Friedensverhandlungen 1919 für sich in Anspruch genommen hatte, den übrigen auf dem Boden des Staates lebenden Nationalitäten verweigerte.

Dieses Beispiel sei als Mahnung an die verantwortlichen Staatsmänner gerichtet, die über den Frieden und das Schicksal Europas entscheiden werden. Jeder Diktatfrieden, wie er sich auch in den Vorschlägen Moskaus manifestiert, und jede Verletzung der menschlichen Grundrechte muß früher oder später zu Konflikten führen, die jederzeit den Weltfrieden bedrohen können. Im Zeitalter der nuklearen Waffen und ihrer verheerenden Wirkungen ist es wichtiger denn je, den primitivsten Rechtsfragen die entsprechende Beachtung zu schenken, denn ihre Nichtbeachtung könnte schreckliche Folgen für die ganze Menschheit haben.

nicht darin liegen kann, ein Verbrechen durch ein Gegenverbrechen auszugleichen, wie etwa in den Bilanzen der Kreditoren und Debitoren. Ein Politiker, der aus solcher Geschichtsbetrachtung seine Zukunftspläne ableitet, gehört hinter Schloß und Riegel! Und zwar vor der Tat — nicht nachher, wenn das Unglück geschehen ist!

Je eher wir Deutsche und Tschechen von unserer Vergangenheit abrücken, desto besser! Wir brauchen die Vergangenheit nicht zu vergessen — dann hätten unsere Kinder in der Schule ja nichts mehr zu lernen! — doch wir müssen sie überwinden! Denn: Hüten wir uns vor den falschen Propheten, die irgendwelche „nationalen“ Ansprüche geschichtlich begründen! Es sind reißende Wölfe in Schafpelzen! Es kann keine Ausnahme bei dieser Warnung geben, die ich beschwörend und bittend wiederholen möchte: Hüten wir uns vor den historisierenden Propheten! Zu bedauern sind unsere Alten, die sich fortwährend an die „heroische, gute alte Zeit“ erinnern müssen, die einen an ihr Oesterreich-Ungarn, welche an ihre Republik, wieder andere an ihr Drittes Reich. Sie mögen mir glauben: Nichts von alledem kommt wieder!

Greifen wir ein anderes heißes Eisen an: die Frage der Grenzen! Dieses Problem ist sehr einfach zu lösen, wenn aller Ballast der Jahrhunderte über Bord geworfen wird. Zunächst gewinnt ein ernsthafter Betrachter unserer gemeinsamen Aufgabe schon viel an Einsicht, wenn er zur Ueberzeugung kommt, daß es im 20. Jahrhundert und in Zukunft keine natürlichen Grenzen mehr geben kann! Gebirge, Wälder, Flüsse und Seen waren vielleicht unseren Vorfahren „Grenzen“. Für uns Heutige sind dies nur markante Punkte auf der Landkarte, in der Mehrzahl der Fälle auch schöne und erholsame Ausflugsgebiete für den Sonntagnachmittag. Wer den Böhmerwald oder das Erzgebirge als „natürliche Grenze“ bezeichnet, stellt sich geistig auf das Niveau seiner Steinzeit-Vorfahren und beweist nur, daß er auch in Zukunft nichts dazulernen möchte.

Blieben noch zu nennen die „historischen Grenzen“. Fragen wir uns einmal konkret: Wieviele Meter der böhmisch-mährisch-schlesischen Grenze sind nicht durch Krieg, nicht durch Raub, nicht durch Hausmachtspolitik, nicht durch Erbfolge entstanden? Wieviele Meter dieser Grenze sind durch den freigeäußerten Willen der unmittelbar betroffenen, in ihrer Heimat schaffenden und gestaltenden Menschen gezogen worden?

Die Antwort auf diese Frage ist beschämend, ist vernichtend! Keine Genugtuung ist es für uns, daß im übrigen Europa die Lage der Grenzen nicht weniger trostlos „historisch“ ist, im Gegenteil! Wir haben jetzt die Möglichkeit und den Auftrag, neu und unbelastet zu beginnen. Wir haben das unwahrscheinlich glückliche Los gezogen, der übrigen Welt ein Beispiel geben zu dürfen. Bereiten wir uns darauf vor, machen wir Pläne, diskutieren wir, fangen wir an.

Doch womit beginnen?

Zuerst entledigen wir uns aller alten, weil falschen Begriffe, Wertvorstellungen, Vorurteile, Heroismen und Historien. Diese haben unser bisheriges Zusammenleben gestört, sie sind daher für die Zukunft unbrauchbar!

Dann versuchen wir zu erkennen, daß wir — also Tschechen und Deutsche — Landsleute sind. Was uns unterscheidet, ist die verschiedene Muttersprache. Damit sie uns nicht trennt, werden wir die „andere Muttersprache“ zu verstehen suchen.

Die nächste Stufe erreichen wir mit der Einsicht, daß es im zukünftigen böhmisch-mährischen Raum keine tschechoslowakische Staatsnation, aber auch keine nordische Herrenrasse geben kann. Die Hand kann dem Freien nur der Freie reichen: Ich Herr — Du Herr! Freiheit — Gleichheit — Selbstbestimmung — Heimatgläubigkeit: das sind die Fundamente künftigen Zusammenlebens! Alles andere ist leeres Geschwätz.

Wie die staatliche Ordnung unserer Heimat in Zukunft sein wird? Darüber zerbrechen sich nur diejenigen die Köpfe, welche im alten und überholten Staats- und Nationaldenken stecken geblieben sind und den Anschluß an die Neuzeit verpaßt haben. Sie mögen wissen:

Der Staat steht nicht am Anfang, sondern am Schluß des menschlichen Ordnungslebens! Gebt den Tschechen, Deutschen und Slowaken erst die Menschenrechte, gebt ihnen erst die Ordnungsprinzipien!

Am „Staat“ wird es wohl dann nicht fehlen!

Die Nationalstaatler mögen sich ferner fragen, ob eine zeitlos gültige Staatsform irgendwo auf der Welt schon realisiert ist, ja, ob es eine solche überhaupt geben kann? Ist nicht jeder Staat, jede Staatsform Ausdruck seiner beziehungsweise ihrer Epoche? Wird nicht unser zukünftiger Staat im böhmisch-mährischen Raum ein gänzlich neuer Staat werden müssen, ein Staat, der nach unserem heutigen, an der Ueberlieferung gebildeten Sprachgebrauch vielleicht gar kein „Staat“ im üblichen Sinn sein könnte? Hier haben wir es in der Hand, aus dem Herzland Europas die Keimzelle für die Vereinigten Staaten von Europa zu gestalten. Wenn die Völker nicht mehr ihren Nationalismen, Imperialismen, Kapitalismen, Sozialismen und sonstigen -ismen dumm und kritiklos nachlaufen,

wird jeder bestehende und jeder zukünftige Staat ganz von selbst auf bloße Ueberwachungsfunktion beschränkt bleiben. So wenig Staat wie möglich — nur so viel Staat wie gerade notwendig. Auch hierin können und müssen Deutsche und Tschechen zur Avantgarde einer neuen Ordnung werden!

Was haben wir sonst bei der Vorbereitung auf den Tag X, den Tag unserer Rückkehr in die Heimat, zu beachten? Dies: Schluß mit der Zweigleisigkeit in der Volkstumspolitik! Sudetendeutsche und Tschechen müssen an einen Tisch! Wiesbaden war ein guter Anfang, aber dabei darf es nicht bleiben. Schon ist zu viel Zeit seit damals vergangen! Die Auslandsarbeit — besonders in den USA — muß koordiniert und verstärkt werden! Gott bewahre uns aber vor der Bildung einer „Exilregierung“! Etwa mit Feilschen um Ministerposten, Aushandeln von Dotationen, mit Streit um utopische Verfassungstexte! Die Tage einer solchen Zukunftsarbeit wären gezählt, das Sterben dieser „Regierung“ wäre gleich unrühmlich dem Ende manch anderer Exilregierungen in Gegenwart und Vergangenheit.

Wollen wir in Zukunft in der Heimat Böhmen und Mähren und nicht bloß im Geschichtsbuch zu finden sein, müssen wir klar die aufgezeigten Wege erkennen, verstaubte Reminiszenzen aber endgültig zu den Akten legen. Es ist verständlich, daß dieser Schritt für viele von uns schwer oder unmöglich erscheint; doch wir haben nur diese eine Alternative.

Ich grüße alle deutschen und tschechischen Landsleute mit einem Wort Adalbert Stifters: „Was je Gutes oder Böses über die Menschen gekommen ist, haben die Menschen gemacht. Gott hat ihnen den freien Willen und die Vernunft gegeben und hat ihr Schicksal in ihre Hand gelegt.“

Große Instandsetzung der Ascher evangelischen Kirche

Mit einem Kostenaufwand von einer halben Million Tschechenkronen, die vom Staate zur Verfügung gestellt wurden, vollzieht sich derzeit an der Ascher evangelischen Kirche eine umfangreiche Instandsetzung. Die Gerüste reichen bis an die Turmspitze. Das Dach wurde völlig abgenommen und wird erneuert. Auch die im Durchmesser 80 cm dicke Kugel, auf welcher die Wetterfahne sitzt, wurde abmontiert und wird nach ihrer Renovierung wieder installiert werden. Dabei kamen interessante Dokumente zum Vorschein. In der vergoldeten Kugel, die 40 Einschüsse aufwies (offenbar hatte sie einigen Amis als Zielscheibe gedient), fanden sich alte Schriften aus den Jahren 1777, 1821 und 1871, die nach der Renovierung wieder an ihren alten Platz kommen und durch neue Dokumente ergänzt werden sollen.

Aus den aufgefundenen Schriften läßt sich neben dem Erbauungsjahre der Kirche (1749) entnehmen, daß die erste Reparatur 1777 vorgenommen wurde. Damals hatte Asch 380 Hausnummern. Im Jahre 1821 wurde der vergoldete Blitzableiter aufgesetzt, auch die Vergoldung der Kugel wurde damals vorgenommen. Die Vergoldung kostete 20 Golddukat, die durch Spenden aufgebracht wurden. Die Namen der Spender — von 5 Gulden bis 5 Kreuzer — sind in einer Liste verzeichnet. Auch die ebenfalls vergoldete Wetterfahne wurde zwecks Überholung abmontiert. Sie trägt die Jahreszahl 1688, stammt also noch von der alten Kir-

che, die 1749 abgetragen wurde. Die in ihr eingravierten Buchstaben dürften die Initialen der Grafen Zedtwitz sein.

In der Kugel fand sich weiters ein Fläschchen, in das die Arbeiter, die 1777 die Kugel aufsetzten, ein Verzeichnis mit ihren Namen gesteckt hatten, dazu Geburtsort und Geburtsdatum.

Auch verschiedene alte Geldstücke und ein Preisverzeichnis der hauptsächlichsten Lebensmittel fanden sich in dem Turmknauf: 1 Pfund Kalbfleisch 4 Kreuzer, 1 Pfund Ochsenfleisch 6 Kreuzer, 1 Pfund Schweinefleisch 7 Kreuzer . . .

Der Dachdecker, der den Turm gedeckt hatte, verewigte sich durch ein kleines Schriftstück, aus dem ersichtlich ist, daß es seine erste Arbeit war, die er als selbständiger Meister, 25 Jahre alt, leisten durfte. Er danke Gott, daß er diese ehrenvolle, aber auch gefährliche Arbeit ohne Unfall hinter sich gebracht habe.

Unsprünglich sollte der Turmknauf, also die große goldene Kugel, bereits am 17. Februar d. J. wieder montiert werden. Die Arbeiten haben sich aber verzögert, so daß auch die dabei vorgesehene Feier verschoben werden mußte. Hoffentlich wird die Kugel in Hinkunft neben den alten, biedereren Urkunden nicht allzu viel Geschichtsklitterung bergen müssen. Der derzeitige (tschechische) evangelische Pfarrer, Sohn eines in Prag lebenden Professors, nimmt sich sehr um die Renovierung an. Er hat auch einmal das Gerüst bis zur Turmspitze erklettert, war aber sehr erleichtert, als er wieder festen Boden unter den Füßen hatte. Auch seine Mutter, die bei ihm zu Besuch weilte, will erst wieder heimfahren, wenn die Gerüste gefallen sind.

Wenn wir oben von der mehrfach erwähnten goldenen Kugel als von dem





„Turmknauf“ sprachen, so ist dies insofern nicht ganz richtig, als die Kugel nicht unmittelbar auf der Turmspitze aufsitzt, sondern mehrere Meter höher auf einer Stange ruht. Zur Illustrierung geben wir oben ein Bild der Kirche wieder, auf dem die Kugel, die bei den Ascher Restdeutschen eine Zeitlang das Tagesgespräch war, deutlich sichtbar ist.

Kurz erzählt

ENDKAMPF GEGEN PRIVATGEWERBE

Verschiedene Anzeichen in den letzten Wochen deuteten darauf hin, daß das Prager Regime zu dem seit langem erwarteten „großen Schlag“ gegen die Reste der privaten Unternehmertätigkeit in der Tschechoslowakei ausholen werde. Jetzt hat Radio Prag mitgeteilt, daß 175 Personen wegen staatsfeindlicher Tätigkeit verhaftet wurden und daß es sich vor allem um ehemalige „Industrielle, Grundbesitzer und Großhändler“ handle, die eine gegen den Staat gerichtete und das Volksvermögen schädigende Tätigkeit entwickelt hätten.

Der staatliche Sicherheitsdienst wußte in der letzten Zeit immer wieder über neue „geheime Vorratslager“ zu berichten, die man entdeckt hatte. So habe der Sicherheitsdienst in Prag-Pankratz den ehemaligen Vorsitzenden der Gesellschaft, den Lackierer Vilibald Kuby, in seiner Wohnung aufgesucht und dabei ein riesiges Warenlager entdeckt. Man fand angeblich u. a. 7.350 Malerpinsel, 2.650 kg verschiedener Farben, 76 Blechbüchsen mit Farbpulver, hunderte Liter Benzin und andere Flüssigkeiten, zentnerweise Papier und Malerpatronen, natürlich auch Schmuck, Dukaten, wertvolle Bilder und acht echte Perserteppiche. Kuby, der früher Millionär gewesen sei und dessen Sohn sich in London befindet, habe nach der Liquidierung seines Gewerbes im Jahre 1949 den lokalen Lackiereinsatz geleitet und das Lager seinerzeit verheimlicht. Sonderbarerweise befand sich das „Lager“ in seiner Wohnung, die jedem zugänglich war und auch ständig von Leuten aufgesucht wurde, die Lackierer brauchten. — Ein anderer „sensationaler“ Fall trug sich dieser Tage zu, als fünf Studenten einen Koffer aus der Moldau zogen. In ihm befanden sich 150 Damen- und Herren-Armbanduhren, 18 Weckeruhren, Puderdosen, Zigarettendosen, Silberkämme usw.

Auch besondere Wanderausstellungen dienten dazu, die Öffentlichkeit entsprechend auf den Schlag der Regierung „gegen die Volksfeinde“ vorzubereiten. So hatte man in Olmütz das „Warenlager“ von neun verhafteten „Spekulanten und Dieben von Volkseigentum“ ausgestellt, wobei betont wurde, daß es sich um „ehemalige Hoteliers, Geschäftsleute und Fabrikanten“ handle. Als Hauptschuldige wurden die Witwe des mährischen Textilfabrikanten Rolny und ihr Sohn bezeichnet. Bei den beiden habe man Wertsachen im Gesamtwerte von 1,2 Millionen Kronen gefunden, darunter 273 Bilder, zwei Brillanten im Werte von 330.000 Kronen, Porzellan, Stoffe und andere Textilien. Dem Textilfabrikanten Rolny wurde bei dieser Gelegenheit Kollaboration mit den Deutschen während der Protektortatszeit vorgeworfen. Die Textilbetriebe Rolny befanden sich in Proßnitz.

Die jetzt gemeldeten Verhaftungen erstrecken sich auf einen längeren Zeitraum. Gleichzeitig finden Razzien gegen noch vorhandene „Privatbetriebe“ statt, bei denen es sich zumeist um kleine handwerkliche Betriebe handelt. Prag ist entschlossen, „gründlich aufzuräumen“.

BESUCHSREISEN IN DIE BUNDESREPUBLIK UNERWÜNSCHT

Fast routinemäßig wird jetzt jeden Tag ein deutscher Bewohner der Tschechoslowakei an das Mikrofon geholt, der kurz vorher eine Besuchsreise zu Verwandten in die Bundesrepublik unternommen hatte. Mit einer schablonenhaften Gleichartigkeit, die offensichtlich auf die immer von ein und demselben Referenten vorbereiteten Manuskripte zurückzuführen ist, erklären diese Menschen, daß sie in Westdeutschland von diesem oder jenem amerikanischen Spion angesprochen und zu einer Agententätigkeit gegen ihr Land aufgefordert worden seien. Am Ende folgt dann regelmäßig eine Warnung an alle jene, die ebenfalls eine Reise in die Bundesrepublik beabsichtigen.

Zweck dieser Aktion ist ganz eindeutig, weitere Reisen tschechoslowakischer Staatsbürger in die Bundesrepublik zu unterbinden, damit durch Erzählungen der Rückkehrenden der wahre und der offiziellen Parteipropaganda völlig zuwiderlaufende Sachverhalt nicht aufgeklärt und keine Vergleichsmöglichkeiten über die Lebensweise in der Bundesrepublik und in der Tschechoslowakei geschaffen werden.

DIE BÖSEN VERTRIEBENEN-VERBÄNDE

Die kriegstreiberische und völkerhetzende Propaganda der Tschechen läßt nicht davon ab, die Erklärungen der Vertriebenen im Bundesgebiet genau in ihr Gegenteil zu verkehren und zu erklären, daß nicht nur diese, sondern getrieben von den Vertriebenen auch die ganze Bundesrepublik sich zu einem „Marsch nach Osten“ rüsteten. Den Aufruf des „Bundes der Vertriebenen“, der zu einer geschlossenen Vertretung aller Interessen der Vertriebenen aufforderte und unter Bezug auf die Charta der Vertriebenen ausdrücklich jeder Gewaltanwendung abschwörte, wird von der kommunistischen Propaganda als „kriegslüsterner Aufruf“ bezeichnet, aus dem ersichtlich sei, daß es die Vertriebenen auf „die Grenzgebiete Polens und der Tschechoslowakei abgesehen“ hätten. In dem in allen Zeitungen abgedruckten Artikel findet sich auch der übliche drohende Hinweis auf die Worte Chrusch-

tschows, daß jeder Marsch nach dem Osten ein Marsch in den Tod sei.

DIE GRENZE ALS KERKERMAUER

Während in Westeuropa alljährlich viele Millionen Menschen als Touristen in andere Länder reisen, gibt es in den Ostländern praktisch überhaupt noch keinen Urlauberverkehr ins Ausland. Wie das staatliche tschechoslowakische Reisebüro soeben mitteilt, haben im Vorjahr ganze 88.624 Touristen fremde Länder besucht. Diese Zahl wird bereits als starkes Anschwellen des Reiseverkehrs charakterisiert, denn 1957 waren es nur 74.000. Im Vorjahr durften 82.610 Personen in kommunistische und 6.032 in freie Länder reisen, davon allerdings 4.129 in geschlossenen Transporten zur Weltausstellung nach Belgien. Nach Oesterreich durften nur 1.635 Tschechen, während man in die Sowjetunion 10.557 und nach Bulgarien sogar 11.121 Menschen reisen ließ. Auch im Reiseverkehr mit Ungarn trat wieder eine leichte Belebung ein; dorthin fuhrten 14.891 Personen. Die meisten Tschechoslowaken aber suchten eine kurze Urlaubserholung in der Sowjetunion. Dorthin wälzte sich in diesem relativen Rahmen ein geradezu „überwältigender“ Strom von 26.068 Menschen; allerdings bereits um 9% weniger als 1957.

Auch im laufenden Jahr wird nach den Angaben dieses Reisebüros der Touristenverkehr nicht wesentlich größer sein. Die Mehrzahl der Menschen wird ihren Urlaub wieder hinter den wohlbehüteten Grenzpfählen des eigenen Landes, wenn nicht ungewöhnlich günstige Umstände eintreten, teilweise sogar wieder in „freiwilligen“ Arbeiterbrigaden auf den Feldern verbringen müssen.

PFINGSTEN IN WIEN

Das Programm für den „Sudetendeutschen Tag“, der vom 16. bis 18. Mai (Pfingsten) in Wien stattfindet, ist jetzt endgültig festgelegt worden. Danach findet die festliche Eröffnung, verbunden mit einer Volksgruppenagung am 16. Mai um 11 Uhr vormittags im großen Saal des Konzerthauses, eine Europafeierstunde um 16 Uhr, die Kulturpreisverleihung um 18 Uhr statt. Um 20 Uhr schließt dann ein Volkstumsabend, gestaltet von der Sudetendeutschen Jugend, an. Der Sonntag, der 17. Mai, wird mit einem katholischen, einem evangelischen und einem altkatholischen Gottesdienst eingeleitet. Um 11 Uhr sprechen dann im Rahmen einer Kundgebung am Heldenplatz Bundeskanzler Dr. Raab und Dr. Lodgman v. Auen zu den Teilnehmern des „Sudetendeutschen Tages“. Der Nachmittag wird für landsmannschaftliche Treffen freigehalten. Der Montag bringt ein großes Heimattreffen in den Messehallen des Praters und in der Stadthalle und zum Abschluß eine Feier der Sudetendeutschen Jugend mit Fackelzug und einer Huldigung des österreichischen Bundespräsidenten am Rathausplatz.

NACH WIEN — WALDKRAIBURG

5. Sudetendeutscher Turntag in Waldkraiburg vom 24.—26. Juli 1959 in noch größerem Rahmen.

In einer vom Geiste echter landsmannschaftlicher Zusammenarbeit getragenen Besprechung in Waldkraiburg zwischen dem örtlichen „Vorbereitenden Ausschuss“ des 5. Sudetendeutschen Turntages 1959 und dem Bezirksverband Oberbayern der Sudetendeutschen Landsmannschaft wurde verein-

3 Richter Bitter 433

schmeckt und hilft!

bart, die zehnjährige Bestandsfeier des Bezirksverbandes Oberbayern der SL und die Einweihung des neugeschaffenen Jugendheimes „Haus Sudetenland“, das ein Mittelpunkt der ganzen landschaftlichen Arbeit für ganz Südbayern werden soll, in einer gemeinsamen großen Veranstaltung durchzuführen.

Damit sind die Voraussetzungen geschaffen, daß die Festtage von Waldkraiburg — abgesehen vom „Sudetendeutschen Tag“ in Wien — in diesem Jahre voraussichtlich zur größten Veranstaltung unserer Volksgruppe im Bundesgebiet werden.

Schon heute sind alle Landsleute gebeten, sich diese Tage freizuhalten und nach Waldkraiburg zu kommen, um dort ein machtvolles Bekenntnis unserer unerschütterlichen Heimatliebe und zu unserem alten, guten sudetendeutschen Turnertum abzulegen.

WIEDER ZWEI SEELENLISTEN

Die Ortsbetreuer von Schönbach, Lm. Wölfel/Heilbronn, und von Oberreuth, Lm. Künzel/Kössing, haben ihre Arbeiten an der Aufstellung der Seelenlisten ihrer Gemeinden abgeschlossen und das Ergebnis wurde an die Zentralstelle für die Gesamterhebung weitergeleitet.

Von den 2051 Einwohnern Schönbachs nach dem Stande 1939 sind seither 175 gestorben, 103 gefallen oder vermißt, 3 von den Tschechen verschleppt und 1 von den Tschechen erschossen.

Für die Gemeinde Oberreuth wurden sämtliche 242 Einwohner nach dem Stande von 1939 erfaßt, darüber hinaus noch alle von 1939 bis 1945 in der Heimat Geborenen.

Vertreibungs-Dokumentation

„Die Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus der Tschechoslowakei“ ist der Titel einer Publikation, die als Band IV in der Reihe „Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mittleuropa“ erschien. Herausgegeben wurde dieses hervorragende Werk vom Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte in Bonn. Der Band IV umfaßt in zwei Teilen 1175 Seiten und drei Karten. Folgende Ascher Landsleute haben an der Entstehung dieses Werkes mitgearbeitet: Dr. Gustav Grüner, Adele Frotscher, Helmut Klauert, Studienrat Leopold Müller und Hermann Reinl. Berichte über die Vertreibungstransporte finden sich im zweiten Buch auf den Seiten 466 bis 482. Interessenten steht der Band IV zum Preise von DM 20.— durch den Verlag „Christ unterwegs“ in Buchenhain bei München, Lärchengasse 1 zur Verfügung.

Tschechisches Zollamt Wildenau renoviert

Das tschechische Zollamt am Grenzübergang Asch/Wildenau ist von der tschechischen Behörde renoviert worden. Vornehmlich wurden zunächst die Innenräume überholt sowie die Fenster neu verglast und das Dach ausgebessert. Bislang hatte sich an der Vorderseite des Hauses ein zweisprachiges ovales Schild befunden, das noch aus der ersten tschechoslowakischen Republik stammte. Es wurde nun entfernt. Die als Straßensperren ausgehobenen Gräben sind teilweise verschwunden. Jahrelang stand in der Nähe des deutschen Schlagbaumes eine alte verrostete Standarte mit vergilbten tschechischen Farben. Diese Blechsäule hat einen neuen Anstrich erhalten und wurde mit dem Wappen der CSR versehen: Das einzige Stück entlang unserer verwüsteten Heimat, wo etwas Ordnung und Kultur zum Ausdruck kommt. Wie man vertraulich erfahren konnte, soll das erwähnte Zollamt für Besprechungen zwischen den deutschen und tschechischen Grenzbehörden dienen, da die Tschechen es ablehnten, weiterhin den deutschen Fotografen eine Abwechslung zu geben. Die Initiative für die Renovierung geht vom Kommandeur des Grenzabschnittes in Eger aus.

Bitte an alle Krippenfreunde!

In Zusammenarbeit mit der „Sammlung Karasek“ in Bischofswiesen, die sich der Erfassung des Volksgutes der Heimatvertriebenen in besonderem Maße annimmt, bitten wir alle Krippenfreunde, die Weihnachtskrippen, Weihnachtsgärten, Weihnachtspyramiden, Weihnachtsberge oder Teile davon aus der alten Heimat mitgebracht oder hier neu erstellt haben, um freundliche Mitteilung. Erwünscht ist eine kurze Angabe über Art und Größe der Krippen, Zahl der Figuren, Art ihrer Herstellung, Alter und Herkunft. Bitte auch Heimatort und -kreis nicht vergessen. Für mitgesandte Aufnahmen werden, bei mitgeteiltem Preis, die Unkosten rückerstattet. Zuschriften erbeten an: Josef Lanz, (14a) Geislingen a. K., Kreis Schw.-Hall.

Anläßlich des „Internationalen Frauentages“ werden in der Tschechoslowakei erstmalig wieder Frauen mit mehr als fünf Kindern mit Abzeichen ausgezeichnet, die als Anstecknadel getragen werden können. 6.772 Frauen mit zehn und mehr Kindern erhalten das Abzeichen I. Klasse, 19.969 Frauen mit sieben bis neun Kindern das II. Klasse und 123.889 Frauen mit fünf bis sechs Kindern das Abzeichen III. Klasse.

12.000 evangelische Deutsche sollen noch in der Tschechoslowakei leben und in Asch, Gablonz, Trautenau und Mähr.-Schönberg größere Kirchengemeinden bilden. Die Böhmischesch Brüderkirche will in diese Gemeinden Pfarrer entsenden, die deutsche Gottesdienste halten können.

Die Landesgruppe Hessen der Sudetendeutschen Landsmannschaft hat ihre Kreisgruppen aufgefordert, die Namen sudetendeutscher Kinder zu melden, die zu Ostern zur Konfirmation oder Erstkommunion gehen werden. Diesen Kindern wird die Landesgruppe Hessen kostenfrei die von Lm. Regierungsrat Dr. Viktor Aschenbrenner ausgearbeitete Broschüre „Sudetendeutsche Geschichte“ als zweckentsprechendes Geschenk mit einem passenden Anschreiben übermitteln.

Um die „Arbeitsfreudigkeit“ der deutschen Bevölkerung zu fördern und sie mit allen Möglichkeiten einer „freiwilligen“ Steigerung ihrer Arbeitsleistungen vertraut zu machen, hat man jetzt auch in rein tschechischen Gebieten mit der sporadischen Herausgabe deutscher Lokal- und Betriebszeitungen begonnen. Die Pilsner Parteileitung verbucht als ersten Erfolg der deutschen Ausgabe die Uebernahme von Wettbewerbsverpflichtungen und die Uebernahme von „Verpflichtungsbüchern“, in denen die „freiwillig“ übernommenen Mehrleistungen eingetragen werden.

Der von oben gesteuerte, mit Sperrungen von Fabriken, radikaler Abgabebeschränkung an die Verteilungsstellen und mit entsprechender Propaganda begleitete Kampf gegen den Alkoholismus hat in der Tschechoslowakei — wenn man den letzten Angaben glauben darf — einen erheblichen Erfolg zu verzeichnen. Der Alkoholverbrauch ist um 130.000 hl im Vorjahr gesunken und die Tschechoslowakei ist im Verbrauch von alkoholfreien Getränken, vor allem von Mineralwässern, an die Spitze des Pro-Kopf-Weltverbrauchs gerückt.

Die staatliche Bäderverwaltung in Karlsbad ist seit einigen Monaten dabei, die teilweise seit Kriegsende nicht mehr renovierten Badehäuser auszubessern und zu modernisieren. Mit einem Kostenaufwand von 6 Millionen Kronen ist soeben das neu gestaltete Bad III mit 54 modernen und mit Klimaanlage ausgerüsteten Kabinen fertiggestellt worden. Im Laufe dieses Jahres

man noch einige weitere Badehäuser renovieren.

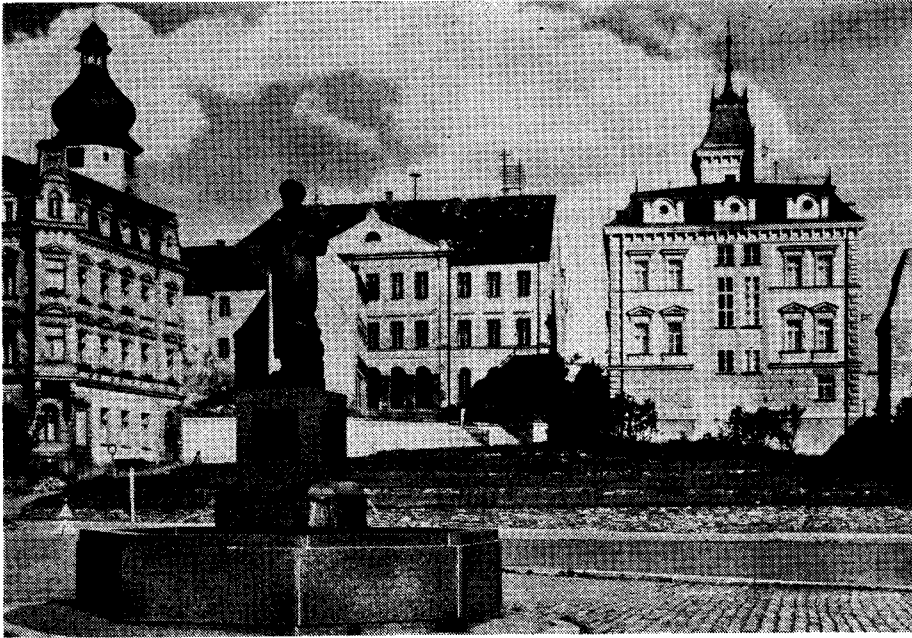
Nach längerer Pause ist in der Tschechoslowakei die staatlich gelenkte Werbung für die Wiederbesiedlung der sudetendeutschen Städte und Gemeinden wieder in vollen Touren angelaufen. Die Regierungsbezirke Reichenberg und Aussig bieten den Umsiedlern wiederhergestellte Familienhäuschen und Stallungen an, die in den vergangenen Monaten repariert und instandgesetzt wurden. Besonders in der Umgebung von Böhmischesch-Leipa und Reichenberg ist eine größere Anzahl von solchen Häuschen fertig geworden, und den Umsiedlern werden in den Kolkhosbetrieben, die dort schon errichtet sind, Arbeitsplätze in der Landwirtschaft angeboten. Im Aussiger Bezirk ist eine bedeutend geringere Anzahl von reparierten Wohnhäusern fertig geworden, aber auch für dieses Gebiet wird geworben.

Die auch heute noch ausschließlich von Deutschen bewohnte Erzgebirgs-Ortschaft Doglasgrün, zwischen Chodau und Neudek, wird in wenigen Wochen vom Erdboden verschwunden sein. Die tschechische Regierung hat beschlossen, auf dem Boden dieser Ortschaft ein großes Industriekombinat zu errichten und zu diesem Zweck alle Wohnhäuser von Doglasgrün niederzureißen. Nicht nur die Doglasgrüner, auch die Neudeker und Chodauer, aber auch Karlsbader Parteidenkenstellen haben gegen das Vorhaben Bedenken geäußert, mitten in einer der romantischsten Gegenden des Erzgebirges und in der Nähe von Kurorten ein derartiges Kombinat zu errichten, das notgedrungen das Gesicht der ganzen Gegend verändern muß. Die Prager Behörden haben sich auf keine Verhandlungen eingelassen, da es ihnen darum zu gehen scheint, durch den Bau neuer Industriewerke im Sudetenland Anziehungspunkte für tschechische Arbeiter zu schaffen, die bisher an einer Umsiedlung aus dem Innern des Landes in die Grenzgebiete äußerst wenig Interesse zeigten.

Am Sonntag, den 22. Feber, brach in den frühen Morgenstunden in Hohenberg a. d. Eger ein Feuer aus, das auch auf den am Tage zuvor fertiggestellten, neu aufgebauten Nordwest-Turm der Burg übergriff. Die Turmspitze brannte ab, ein Teil des Turmes stürzte ein. Bekanntlich wurde die Burg Hohenberg durch das Sudetendeutsche Sozialwerk zu einem Jugendheime umgestaltet.

Am 10. Oktober 1958 wurde in Selb, Burgstraße 7, von jungen Ascher Landsleuten die Firma C. Klaubert, Fachgeschäft für Haushalt-Plastics gegründet. Die Firma führt Plastic- und Schaumstoffartikel aus Westdeutschland, West-Berlin und dem europäischen Ausland. Durch das spezialisierte Verkaufssortiment wurde die Fa. Klaubert-Plastics in überraschend kurzer Zeit zu einer gesuchten Einkaufsstätte für die Einwohner von Selb und Umgebung. Klaubert-Plastics, geschaffen für die Ansprüche der modernen Hausfrau, sind hergestellt aus ausgesuchten Polyäthylenen etc. und erfreuen den Kunden durch hervorragende Formen. Die Gründung der Fa. Klaubert-Plastics geht auf eine Initiative der Fa. Klaubert-Kommanditgesellschaft in Selb-Erkersreuth zurück. Diese Firma betreibt seit dem 1. 1. 1958 einen Export-, Import- und Großhandel in Plastics aller Art, sowie in Erzeugnissen des allgemeinen Maschinenbaues.

SEIT 1913! Millionenfach bewährt
das Originalerzeugnis der
ALPE Werke BRÜNN Königsfeld
Alleinhersteller:
ALPE-CHEMIE-CHAM BAY.



DER „NEUE“ ASCHER MARKTPLATZ

Zwar hatten wir dieses neue Gesicht der Nordfront des Ascher Marktplatzes schon einmal vor Jahresfrist veröffentlicht (Folge 5/1958). Aber das uns heute vorliegende Bild, eine Aufnahme vom Herbst vergangenen Jahres, ist so scharf und zeigt alle Einzelheiten so deutlich, daß wir es unseren Lesern nicht vorenthalten wollen. Die Rückseite des alten Rathauses, heute Museum, ist von ihren unschönen Anhängseln befreit. Die Fläche, die früher der Häuserblock zwischen Marktplatz und Rathaus einnahm, ist in eine terrassenförmige Grünanlage umgewandelt, für deren Mauern offenbar der Hainbergstein, d. h. die Glimmerschieferplatten aus den alten abgebrochenen Häusern, nochmals zu Ehren kamen. Die ehemalige Schulgasse ist für den Fahrverkehr gesperrt. Der Laden der Buchhandlung Berthold ist verschwunden. Das

alte Kremlingsche Anwesen hinter Berthold scheint ebenfalls abgetragen zu sein, denn vor der Rathausschule wird nur noch die Rückfront des Hauses Schmidt (Teppiche) sichtbar. Fast könnte man den ganzen Anblick idyllisch nennen, nicht zuletzt auch wegen seiner Menschenleere. Eine einzige menschliche Gestalt läßt sich auf dem ganzen Bilde ausmachen, das nach dem Schattenwurfe zu schließen an einem Vormittage aufgenommen wurde. Bei genauem Zusehen ragen in das Bild aber ein paar Schutthaufen hinein, beim Eingang zum Graben beispielsweise und auch über der Mauer hinter Berthold. Sie lassen vermuten, wie es ein paar Schritte vom Marktplatz weg aussieht, wohin die „freiwilligen Brigade-Arbeiten“ nicht reichten, welche geleistet wurden, um den Marktplatz zu entrümpeln.

Streifzug durch die Haslauer Geschichte

Vom Garber-Toni, dem alten Haslauer

II.

Wir waren zuletzt beim Angerteich-Damm stehen geblieben, der wie gesagt von Menschenhand stammt. Er bewirkte einen starken Wasser-Rückstau, der die letzten Spuren der Urgestalt von Haslau, sofern sie zu Zeiten des Dammbaues überhaupt noch vorhanden waren, verwischt haben muß. Wie tief der Graben durch Haslau selbst gewesen sein mag, läßt sich an zwei Beispielen verdeutlichen:

Das Dürbeck-Haus (Nazschuster) wurde, wenn ich mich recht erinnere, 1894 erbaut. Die Untersuchung des Baugrundes ergab, daß eine Pilotierung zu kostspielig gewesen wäre, weil zu viel und zu langes Holz dazu hätte verwendet werden müssen. Man entschloß sich daher zu einer Rost-Fundamentierung.

Das Reinl-Haus (Tschuppik-Pepp), 1926 oder 27 durch den Ascher Baumeister Hausner erstellt, veranschaulicht die mutmaßliche Grabentiefe am eindringlichsten. Es steht mit der vorderen Nordostecke erst in 1.70 Meter auf gewachsenem Boden. Der gesamte Erdaushub war oxydierter Teichschlamm, wobei auch eine guterhaltene Dogge (Deichverschluß) zum Vorschein kam. In einem Abstand von nur 5 Metern befand sich schon die südöstliche Hausecke, weil es der zu verbauende Raum nicht anders zuließ. Hier fand man auf 1.70 Meter Tiefe noch keinen Grund. Man mußte die ganze Längsfront an der Hauptstraße pilotieren.

Aber auch die nicht weniger als 3.90 m langen Piloten versanken wie in Butter. Zwischen Bauherrn und Baumeister galt es nun die Garantiefrage zu schlichten. Der Baumeister mußte, um die Bausicherheit garantieren zu können, noch einen Rost einbauen, obwohl die Tiefe bereits $1.70 + 3.90 = 5.60$ Meter betrug. Wie tief der Graben aber in Wirklichkeit war, konnte nie mehr festgestellt werden.

Meine lieben Landsleute der älteren Generation, Ihr könnt Euch sicher noch erinnern, daß bis 1896 der Frauenbach entlang dem Scherlbrunnensteig floß, an der Haustüre des Bachwastl-Naz (heute Riedlbeck) und dann weiter am Schallerpeter-Stodl (Nr. 32) und am Wolfheinrich-Stodl (Nr. 33) vorbei. Stimmts? Hier verweise ich auf meine Planskizze im letzten Rundbrief. Wäre der Bach nicht in einem künstlichen Bett geflossen, er hätte in diesem morastigen Gelände, das ich noch 150 Meter unterhalb des Reinl-Baues mit etwa 6 Meter Tiefe ohne gewachsenen Grund feststellte, seinen Lauf schon nach dem ersten Hochwasser nicht mehr beibehalten können. Weiter frage ich die älteren Haslauer, ob sie sich noch an jenen 4—5 Meter breiten Ring von Sumpfdotterblumen erinnern können, die jedes Frühjahr etwa 10 Meter unterhalb der Südwestecke der Haslauer Gutsstallung so prächtig blühten? Diese Ringstelle konnte man nicht betreten. Schulkameraden von mir — voran der Müller-Christof aus dem

Simmerhäusl am Friedhof, wir riefen ihn „Kaastoffl“, ob er noch lebt? — müßten mir bestätigen können, daß wir drei Meter lange und noch längere Stangen dort hineinschoben, ohne auf Grund zu kommen. Dieser Sumpf wurde 1920 durch Hans v. Helmfeld, der damals das Gut bewirtschaftete und große Umbauten im Brauereikeller durchführte, mit Bauschutt gefüllt. (Den Ring habe ich auf meiner Skizze mit „f“ bezeichnet). Die Frage, wie dieser Ring entstand, werde ich mit Hilfe der Skizzenzeichen g, k und + beantworten, sobald ich die interessanteste von mir gemachte geologische Wahrnehmung niedergeschrieben haben werde.

Im Jahre 1926 erbaute der Besitzer des Hofes Nr. 33 (D. Thuser, Hausname Schneida-Pepp) eine neue Scheune, in die auch ein Brunnen eingebaut wurde, da der Hof bis dahin noch keinen solchen hatte. Da bis 1896 das Bachbett direkt hinter der Scheune vorbeiführte, wurde im Zuge einer Begradigung die neue Scheune zu einem Teil in das frühere Bachbett gestellt. Bei der Brunnenbohrung stieß man in 1.20 m Tiefe auf ganz reingewaschenen, gleichmäßig körnigen und von jeder Beimengung freien Flußsand, in $2\frac{1}{2}$ m Tiefe war es noch der gleiche Sand und nach 3 Metern brauchte man wegen des starken Wassereintritts nicht mehr weiter zu bohren. Man mußte den Brunnen vielmehr wegen Einsturzgefahr schleunigst ausmauern. Die Scheune zum Hof Nr. 33 findet sich auf meiner Skizze beim Buchstaben „f“ = früheres Bachbett oder angrenzender Ringwall, die Zeichen „k“ und „+“ bezeichnen die Stelle, an welcher der Brunnen gegraben wurde.

Merkt Ihr, liebe Landsleute und Leser, wohin ich hinaus will? Woher stammt diese geologisch sogrunderkundene Zusammensetzung des Bodenmaterials in dem mit „f“ bezeichneten früheren Frauenbachbett? Im Norden unterhalb der Gutsstallungsecke dieser tiefe, ringförmige und blumenübersäte Sumpf, im Süden beim Hof 33 der schön-gewaschene Sand? Meine persönliche Annahme geht dahin, daß nach physikalischen Naturgesetzen einmal die schweren Körner früher abgelagert wurden, ähnlich wie Gold durch die Wasserströmung bei einer Goldwäscherei; zum anderen setzte sich Schlamm ab bei ruhigem Wasser, wie es in einem Ringwall zu sein pflegt. Ich glaube, damit meiner Theorie von der Haslauer Ringwallinsel eine ordentliche Begründung gegeben zu haben. (Wird fortgesetzt.)

Joh. Oertel †:

Mitteilungen über Krugsreuth

(III.)

Das Dorf Krugsreuth bestand ursprünglich wohl aus Einzelgehöften, von denen jedes auf den zugehörigen Grundstücken erbaut war. Durch die Einbürgerung der Weberei u. a. Gewerbe, z. B. der Papiermacherei, mag es gekommen sein, daß sich später viele Kleinhäusler hier ansiedelten. Sie erbauten ihre Häuser längs der Fahrwege oder Fußsteige oder der alten Poststraße entlang, oft auch abseits von den Verkehrsadern des Dorfes, und so entstand die teils gassenartige, teils ganz regellose Anlage der Ortschaft, welche die ursprüngliche Anlage derselben nur schwer mehr erkennen läßt. Die größten Huben umfassen ein Ausmaß von 16—20 Joch.

Die am südlichen Ende der Ortschaft gelegene katholische Kapelle ist erst im Jahre 1890 im (neu-) gotischen Stile erbaut worden und bietet wenig Interessantes. Sie ist dem Herzen Jesu geweiht. In nächster Nähe derselben liegen die zwei Friedhöfe, der evangelische, im Jahre 1889, der katholische, gleichzeitig mit der Kapelle errichtet. Der Dorfteich befindet sich im unteren (auch älteren) Ortsteile und dient lediglich als Wasserreservoir.

In früherer Zeit versammelte sich die Jugend an den Winterabenden in Spinnstuben, hier Rockenstuben genannt, wo man nach getaner Arbeit (jede Spinnerin mußte ihre Spule voll und den Rocken leer haben) allerlei Kurzweil trieb, wohl auch ein Tänzchen probierte. Die öffentlichen Tänze fanden im Gemeindegewirtshause statt. Seit Einbürgerung des Fabrikwesens gingen all diese Bräuche verloren. Die erwachsene Jugend beiderlei Geschlechts versammelt sich an Sommerabenden häufig auf dem Dorfplatze, an Sonntagen in den diversen Wirtshäusern.

Nachfolgende Aufzeichnungen beziehen sich nicht bloß auf den Ort Krugsreuth, sondern vielmehr auf den ganzen Rayon der Ortsgemeinde Neuberg.

An Sagen und Märchen ist die hiesige Gegend überhaupt arm. Von Burgen findet sich zu Neuberg, welches seinen Namen von dem Erbauer der „Veste Neydberg“ (Neidpergh, Nütpergh) einem Reichsritter aus dem Fichtelgebirge, hat, noch eine gut erhaltene Turmuine vor. Die erwähnte Veste soll zur Zeit Ludwig des Frommen als Schutzwehr gegen die Sorben erbaut worden sein. Die Sage berichtet, daß das alte Castrum mit dem 2 km weiter östlich gelegenen Schlosse Krugsreuth durch einen unterirdischen Gang verbunden war. Aeltere Leute berichten, daß der Anfang dieses Ganges im Krugsreuther Schlosse noch offen angetroffen wurde, wegen schlechter Luft aber unzugänglich gewesen sei. Anlässlich eines Baues bei dem Bräuhaus auf Oberneuberg (auch Schloß Obertheil genannt) ist man in neuester Zeit auf einen tiefen gangartigen unterirdischen Bau gestoßen, welchen man für diesen Gang hält. Der sichere Nachweis hierfür müßte aber erst durch weitere Nachgrabungen erbracht werden. Obgenannte Veste war jedenfalls auch der Anfang zum Orte Neuberg.

Der Name des zur Ortsgemeinde gehörenden Dorfes Thonbrunn soll von einem Brunnen herrühren, welcher von Tannen beschirmt war und den Fuhrleuten eine willkommene Halte- und Tränkestelle bot. Der Brunnen hieß der Tannenbrunn. — Von verborgenen Schätzen glaubt man, daß man sie in der Nacht brennen sehe und unter Beobachtung besonderer Zauberkünste „heben“ könne. — Von Venediger Goldsuchern weiß man hier wenig. Eine schwache Erinnerung an diese liegt vielleicht in dem Namen „Goldbrunn“, welchen eine zu Grün gehörige Einsicht am Fußwege von Grün nach Elster führt. Dort will man phönizische (richtiger wohl venetische) Goldkörner gefunden haben. Auch an die Schweden erinnern bloß einige Namen. Mehrere Familien führen nämlich den Spitznamen „Schwed“, und eine in der Nähe von Krugsreuth gelegene Mühle, zu Niederreuth gehörig, führt den Namen Schwedenmühle. Ein Teil vom Fuße des Leithenberges, über welchen der Fußweg nach Niederreuth führt, heißt Schanze, einige wollen auch behaupten: Schwedenschanze; ob aber auch diese Bezeichnung an die Schweden erinnert, ist sehr unwahrscheinlich. (Wird fortgesetzt)

Ascher Hilfs- und Kulturfonds: Anlässlich des Hinscheidens des Herrn Richard Wagner von Fam. Gusil und Karl Wunderlich/Mündchng 10 DM, Lofte Heinrich/Selb 15 DM, Hermann Wunderlich/Schwarzenfeld 10 DM, Wilhelm Donner/Regensburg 10 DM. — Anlässlich des Heimganges ihres Schwagers Franz Kautsch von Ernst und Ella Wunderlich/Helmrechts 10 DM, Fam. Korndörfer/Wernau 5 DM. — Anlässlich des Ablebens des Herrn Wolfgang Wunderlich/Lich von Fam. Buber u. Leberl/Frankfurt 5 DM. — Im Gedenken an den lieben Verstorbenen Herrn Hermann Adler/Wien von Prof. Otto Hildebrandt/Streitberg 20 DM. — Anlässlich des Hinscheidens des Herrn Dr. Wilhelm Wunderlich, der Frau Ida Biedermann und des Herrn Ernst Glässel von Fam. Heinrich Ludwig/Bamberg 25 DM. — Staff Geburtstagsblumen auf das Grab des Herrn Christian Wunderlich/Kemnath von Berta Geyer/Aitrang 8 DM. — Staff Blumen f. d. verstorbene Frau Bertha Müller/Mundelshaus von den Fam. Müller und Krug/Biebrich 10 DM. — Anlässlich des Hinscheidens

seines Freundes Richard Wagner von Alfred Schopf/Heilbronn 25 DM; aus gleichem Anlaß von Ferd. und Alma Zähl/Rovenburg 5 DM.

Aus den Heimatgruppen

Die Ascher Gmoi Nürnberg schreibt: Entschuldigt, liebe Landsleute, daß der Gmoibericht erst in der nächstfolgenden Nummer erscheinen kann. Dringlichkeithalber heute nur dieser Hinweis zur Wienfahrt: Bis jetzt haben sich 29 Personen gemeldet. Wir brauchen aber noch 6 Personen, um den Autobus starten zu können. Es soll doch für alle Landsleute die Uebernachtung mit Frühstück gesichert sein. Sobald dieser Rundbrief erscheint, bitten wir um Ihre Meldung mit Postkarte gleich an Wiefner, Nürnberg, Tuchergartenstr. 15. Andernfalls könnten wir die Fahrt nicht unternehmen.

Die Fahrt soll Samstag, den 16. Mai von Nürnberg, Lorenzkirche, ab 6 Uhr früh weggehen, über Neumarkt, Regensburg, Passau, Linz, Wien. Ankunft in Wien ungefähr 17 Uhr. Sonntag 7 Uhr Stadtbesichtigung mit unserem Autobus. 12 Uhr gemeinsames Mittagessen. Nachmittags eine Fahrt ins Blaue in die Umgebung Wiens. Abends geschlossenes Ascher Treffen. Montag, den 18. Mai Fahrt ins Blaue. 13 Uhr Rückfahrt nach Nürnberg. Ankunft ungefähr 22 Uhr. Fahrpreis hin und zurück DM 38.—

2 Uebernachtungen ungefähr zwischen 16—20 DM. Bei der Anmeldung wird um die Anzahlung für die Uebernachtung gebeten.

Wir gratulieren

90. Geburtstag: Frau Fanny Schuster (Nassengrub) am 17. 3. in Hof/Saale, Ernst-Reuter-Str. 31. Sie lebt bei ihrem Sohne Franz und wird von Schwiegertochter und Enkelin mit viel Liebe umgeben und betreut. Ihrem Alter nach ist sie noch rüstig und auch geistig auf der Höhe.

86. Geburtstag: Herr Georg Friedrich (Kantgasse 5) am 16. 3. in Frankfurt, Frankenallee 245, wo er im Haushalte seines Sohnes Anton den wohlverdienten Ruhestand genießt. Er unternimmt nach wie vor seinen täglichen Spaziergang und liest interessiert seine Tageszeitung, besonders gern aber den Ascher Rundbrief. — Frau Auguste Lanzendörfer, Finanzwachinspektors-Witwe am 4. 3. in Kirchheim/Teck, Henrietenstraße 45, wo sie seit Jahren bei bester Gesundheit in der Familie ihrer Tochter Gusty Fleischmann lebt.

84. Geburtstag: Frau Emma Lenk (Schulgasse 6) am 7. 3. in Nürnberg, Neustädter Straße 6.

80. Geburtstag: Frau Luise Ludwig (Seifenludwig) am 19. 3. in Flachslanden bei Ansbach. Den Gratulanten schließt sich die Ascher Heimatgruppe Ansbach mit herzlichsten Wünschen an. — Herr Eduard Roßbach (Schönbach, Einziehmeister) am 8. 3. im Eigenheim seines Schwiegersohnes Willi Ploß in Kleinschwarzenlohe 59, Post Wendelstein/Nbg. Er nimmt regen Anteil am Tagesgeschehen und spielt noch gerne einen Skat.

75. Geburtstag: Frau Anna Hartig, geb. Nickerl, Witwe des am Bory verbliebenen Fachlehrers Hans Hartig, am 24. 3. in Würzburg, Ernst-Reuter-Str. 10.

71. Geburtstag: Herr Karl Stritzel (Schuhmachermeister, Freiligrathstr.) am 19. 3. in Bietigheim/Wttbg., Grünwiesenstr. 102. Er erfreut sich bester Gesundheit und übt sein Handwerk noch fleißig aus.

70. Geburtstag: Herr Rudolf Lorenz am 8. 3. in Oehringen/Württ. Seine Schützenbrüder wünschen ihm alles Gute und senden ihm herzlichste Glückwünsche, verbunden mit aufrichtigem Dank für seine langjährige Mitarbeit und Treue. Der Jubilar macht sich auch in seiner neuen Heimat Oehringen beim Schützenverein wieder sehr beliebt und es wurden ihm auch dort schon viele Auszeichnungen und Ehrungen zuteil. —

Herr Andreas Welzel (Hochstr. 17) am 24. 3. in Nürnberg, Peter-Henlein-Str. 70.

60. Geburtstag: Herr Emil Richter am 11. 3. in Augsburg, Elisabethstraße 41. Seine vielen alten Turnbrüder werden ihrem ehemaligen Dietwarte aus diesem Anlasse ein gutes Gedenken widmen. Emil Richter gehörte daheim zu den agilsten Verfechtern nationalen Gedankenguts. Auch als Stadtrat war er mehrere Jahre hindurch tätig. Die Augsburger Ascher grüßen ihn zu seinem Geburtstage besonders herzlich.

Es starben fern der Heimat

Herr Adam Hohberger (Neuberg) 84jährig am 18. 2. im Altersheim Schwarzenbruck bei Nürnberg. Nach seiner Vertreibung wurde er zunächst in Wappersdorf, dann in Mülhausen/Sulz, Kr. Neumarkt/Opf. ansässig. Solange es die Gesundheit erlaubte, war er in seinem Garten tätig, den er sich mit viel Liebe und Sorgfalt erstellt hatte. Seine größte Freude war immer der Eingang des Rundbriefes, denn wer ihn kannte, wußte, was ihm seine Heimat bedeutete. Im Mai 1958 erreichte ihn im Altersheim die traurige Nachricht vom plötzlichen Tod seines einzigen Sohnes Harald. Sein Gesundheitszustand verschlechterte sich nunmehr. Nur die liebevolle und aufopfernde Pflege seiner Gattin und der Oberschwester ließen ihn die Tage bis zu seinem Hinscheiden geduldig ertragen. Am 21. 2. wurde er im Beisein seiner nächsten Verwandten, der Leitung des Altersheimes und vieler Heimatvertriebenen zu Grabe getragen. — Herr Ernst Glässel, Bäckermeister i. R., am 20. 2. nach längerem Leiden in Erkersreuth bei Selb, Mühlbacher Straße 109. Die Trauerfeier fand am Montag, den 23. 2. im Krematorium in Selb unter Anteilnahme vieler Ascher Landsleute statt. Herr Pfarrer Gustav Alberti fand ehrende Worte für den Heimgegangenen. Ernst Glässel, geboren am 10. 5. 1879 in Asch, war Kind einer alten Ascher Bürgerfamilie. Als Bäckermeister baute er sich unter viel Mühe und Fleiß in Asch, Lerchenpöhlstraße 1389/1 eine ersprießliche Existenz auf. Nach der Vertreibung war er zunächst in Württemberg provisorisch untergebracht und siedelte später zu seinen in Erkersreuth lebenden Kindern über. In den verflorenen Jahren durfte er erleben, daß seine Söhne nach seinem Vorbild Bäckereien in Erkersreuth und Schwarzenbach an der Saale übernehmen konnten. Im Jahre 1955 kehrte auch sein Schwiegersohn Ernst Frötschner aus der Sowjetunion heim. So war sein Lebensabend ausgefüllt von den Erinnerungen an die alte Heimat, der seine ganze Sehnsucht galt. — Herr Dr. Wilhelm Wunderlich am 23. 2. an einem Gehirnschlag in München. Er wurde am 6. Juli 1890 als ältester Sohn des Schuldirektors Karl Wunderlich in Asch geboren. Nach dem Besuch der Realschule in Elbogen studierte er sechs Jahre in Wien, um dann als Professor an der Handelsakademie in Reichenberg seine Arbeit aufzunehmen. Im 1. Weltkrieg diente er als Reserveoffizier im österreichischen Artillerieregiment 8. Im März 1918 heiratete er Emilie Singer aus Nassengrub. Im September 1919 wurde seine einzige Tochter Hildegard geboren. Bis zu seiner Vertreibung 1945 lebte er mit seiner Familie in Reichenberg. Von seiner Heimat vertrieben, fand er zunächst bei seinem Schwager in Eisenberg Aufnahme. Als Lehrer für Deutsch, Englisch und Französisch konnte er sich jedoch in der Sowjetzone wenig entfalten und siedelte im Mai 1947 nach München über. Sein Können fand Anerkennung in seiner Wiederverwendung als Oberstudienrat am Alten Realgymnasium in München, unter gleichzeitiger Berufung als Lehrbeauftragter an der Universität München. Diesen Lehrauftrag hat er bis zu seinem Tode erfüllt.

Der Leser hat das Wort

VIELE LESER des Ascher Rundbriefes werden Ihre Notiz in Folge 4 vom 28. 2. 1959 „Neuer Umrechnungssatz für die Kc“ so auffassen, daß nun alle Leistungen aus dem LAG und dem WAG um ein Sechstel erhöht werden und werden lange Gesichter machen, wenn sie nachträglich hören werden, daß die Erhöhung des Umrechnungskurses auf 14 Pf. = 1 RM den Hoffnungen nicht entspricht, denn angewendet wird diese Erhöhung nur bei der Feststellung der Einkommen in den Jahren 1937—1939 und der Feststellung des sich dann ergebenden Hausratsentschädigungsanspruches und zur Errechnung der Entschädigung bei Existenzverlust, also in verhältnismäßig wenigen Fällen.

Sicher ist das eine große Härte, sie widerspricht auch dem klaren Wortlaut des § 20 des Feststellungsgesetzes, aber es ist nicht die erste, die uns das LAG und WAG beschert und wird auch nicht die letzte sein. Wenn festgestellt ist, daß im Jahre 1938 die Kc einen Kaufwert gegenüber der RM von 14 Pf hatte, sie war ja noch viel höher, dann steht doch auch fest, daß die Umstellung der Sparguthaben, die Einheitswerte usw. falsch sind und entsprechend angehoben werden müssen. Freiwillig wird dies durch die Regierung allerdings nicht geschehen, sie wird es auch ablehnen, darüber zu verhandeln und daher wäre es wohl das Richtige, eine zuständige Organisationsstelle holt eine gerichtliche Entscheidung ein, wobei sie gleichzeitig auch feststellen läßt, ob es mit dem Grundgesetz vereinbar ist, daß die Vertriebenen für 7 Jahre für ihre Sparguthaben (RM-Sparguthaben) keine Verzinsung bekommen, die im Bundesgebiet angelegt gewesen RM-Sparguthaben aber ohne Unterbrechung seit 1945 verzinst wurden. F. W.

Wir sind dem Einsender dankbar für diesen richtigstellenden Hinweis und bitten, die Ungenauigkeit der betr. Information im letzten Rundbrief zu entschuldigen.

BEIM DURCHLESEN des Rundbriefes kam ich auf eine Stelle, die mich stutzig machte; es handelt sich um die Betrügerei eines gewissen Ernst Ludwig. Vergangenes Jahr machte ich ebenfalls die Bekanntschaft dieses Lumpen. Da ich ihn von zu Hause her nicht kannte, fiel ich ebenfalls wie Sie auf seine Betrügerei herein. Es ist nicht meine Art, fremden Leuten mit Geld auszuweichen; aber einen Ascher Landsmann wollte ich nicht im Stiche lassen. Hinterher erfuhr ich, daß er seine Zeche im Gasthaus auch noch prellte. Er hat mich auch um 25.— DM gebracht. Gott sei Dank hatte ich damals nicht mehr bei mir. Bei einer späteren Nachfrage bei seinem zuständigen Bürgermeisteramt erfuhr ich, daß ihn damals auch die Polizei suchte und er seinen Lebensunterhalt meistens durch Betrügereien usw. bestreitet. Ich wollte schon damals an Sie schreiben und diesen sauberen „Landsmann“ im Rundbrief bekannt machen lassen, unterließ es aber wieder, was mir jetzt leid tut.

Alfred Lohmann,
Obertshausen, Kr. Offenbach.

MIT VIEL FREUDE erhalten wir nun wieder den Ascher Rundbrief. Am 1. August 1957 wanderte ich mit meiner Frau und meiner Tochter Christa nach Leamington/Canada aus, nachdem unsere verheiratete Tochter Elisabeth schon 1955 mit ihrem Manne hinübergegangen war. Das erste Jahr war wohl ziemlich hart, hieß es doch zum dritten Male ganz von vorne anfangen. Die Umstellung war nicht leicht, zumal wenn man schon den Fünffziger auf dem Buckel hat. Aber nach einem Jahre ständiger Arbeit in einer Holzwarenfabrik haben wir uns schon alles Landesübliche angeschafft. Bei einem deutschen Farmer mietete ich

ein Haus. Meine verheiratete Tochter und ihr Mann habei einige hundert Meter von uns entfernt ebenfalls ein Haus und mein einjähriger Enkel, der dort aufwächst, ist unser aller Freude. Der Verdienst beträgt hier 1 Dollar Stundenlohn, in einer Woche bringe ich 50 Dollar zusammen. Die Preise: ein Pfund guter Butter 50—60 Cent, 12 Stück Eier 35 Cent, 1 Brot 19 Cent. — Es sind viele Deutsche hier, ansonsten fast alle Rassen und Völker vertreten. Herrlich ist im Sommer das Leben am nahen Eriesee. — Mit vielen Grüßen an alle alten Bekannten aus der Heimat.

Josef Kraus, R. R. 4
Leamington/Ontario Canada
(fr. Asch, Lerchenpöhlstraße 20)

Gott der Herr hat unseren lieben, herzenguten Vater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel, Herrn

GEORG KUNZL, Aktienbrauerei Asch

im Alter von 81 Jahren, wohlversehen mit den heiligen Sterbesakramenten, am 16. Februar 1959 zu sich gerufen. Sein Wunsch, die Heimat noch einmal zu sehen, blieb unerfüllt.

Für das ehrende Geleite, das ihm viele Landsleute und Einheimische gaben, sowie für die vielen Kranz- und Blumen Spenden, sagen wir herzlichen Dank.
Eltville/Rh., Taunusstraße 7
(fr. Schönbad bei Asch)

In tiefer Trauer:
Betty Kunzl, Tochter
Anna Sümmerer, Tochter
Enkel und Urenkel
nebst allen Angehörigen.

Fern der Heimat verschied am 26. Februar 1959 knapp nach Vollendung seines 76. Lebensjahres nach längerem, schwerem Leiden mein lieber Gatte, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel, Herr

ANTON MÜLLER, Eisenbahnbeamter i. R.

Unter reger Anteilnahme von Heimatvertriebenen und der einheimischen Bevölkerung wurde der Verstorbene am 1. 3. 59 in Ahlbach bei Limburg a. d. Lahn beerdigt. Ahlbach b. Limburg/Lahn, Kirchstr. 8 (früher Asch, Schlachthofstraße 4)

In stiller Trauer:
Marg. Müller, geb. Kern, Gattin
im Namen aller Kinder und Verwandten.

Am 25. Februar 1959 wurde unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin, Frau

BERTA MÜLLER, geb. Geyer

im Alter von 72 Jahren zu letzten Ruhe gebettet. Sie war einem Schlaganfall erlegen. Wir danken allen, die unserer lieben Mutter Gutes taten.

Mundelsheim a. N.
(fr. Asch, Herrngasse)

In tiefer Trauer:
Hans Müller und Familie
Lina Uhlig und Familie
und alle Angehörigen

Meister und Techniker

in ungekündigter Stellung, mit allen Arbeiten in der Keifenwerkerei bestens vertraut, sucht neuen Wirkungskreis. Angebote bitte unter „2/5“ an den Verlag Ascher Rundbrief.

Unserer heutigen Folge liegt eine Beilage der Versandabteilung des **Sudetendeutschen Bücherbundes, Augsburg**, bei, die den erfolgreichen, repräsentativen Großbildband unserer Heimat „**Sudetendeutsches Land**“ und das neue Standardwerk der „**Sudetendeutschen Geschichte**“ von Emil Franzel empfiehlt. Wir bitten, diese Beilage für Ihren Osterbedarf — sei es zur Konfirmation oder zur Kommunion — zu berücksichtigen und den Prospekt eventuell für späteren Bedarf aufzuheben.

Berichtigen Sie im Adreßbuch

Balg Beria u. Tochter, Butzbach/Hessen, Nufallee 66 (Bayernstraße)
Feustel Wilhelm, Selbitz/Ofr., Hochstr. 6a (Bachgasse 20)
Härtel Else, geb. Krause, Gießen, Alicenstraße 14
Kinder Herberl, Taillingen-Truchtingen, Kreis Balingen, Jurastraße 58 (Oststraße 1685)
Korndörfer Erna, Marbach/Neckar, Goethestraße 8 (Langegasse 42)
Künzel Georg, Hof/S., Roonstraße 18 (ehem. Stadtbearbeiter)
Schulz Hermann, München-Allach, Rudhartstr. 54;

Uebersiedlung in neuerbautes Eigenheim (Asch-Prag)
Wagner Jenny, Spangenberg/Hessen, Stift Liebenbach (Leonhardtstraße 1920)
Walther Elise, Kirchheim/Teck-Oettingen, Schönblickstraße 26 (Spitalgasse)
Lindau:
Thumser Lorenz, Villingen/Schwarzwald, Offenburger Straße 16
Nässengrub:
Sandner Johann, Schönwald/Ofr., Buchbacher Str. 416
Schönbach:
Marin Hermann, Frankfurt-Niederrad, Gerauer Straße 65 (Milchhändler)
Wernerreuth:
Schindler Johann, Hochstadt b. Hanau, Bleichstr. 18

FRIEDR. MELZER BRACKENHEIM/WURTT.

Bettfedern-Einkauf ist Vertrauenssache

Fertige Oberbetten . . . von DM 56.— aufwärts

Fertige Kissen . . . von DM 20.— aufwärts

Geschlossene Bettfedern
per Pfund DM 9.—, 11.— und 14.—

Ungeschlossene Bettfedern
per Pfund DM 6.—, 7.80, 11.— und 14.—

Bettwäsche: Covertüre, Streifenmatt und Blumentammatt in viel. Preislagen, auch 140 cm breit
Inletzte garantiert farbecht und federdicht in jeder Preislage von ihrer altbewährten Heimatfirma

BETTEN-PLOSS

(13b) DILLINGEN/Donau
Gegr. 1865 Asch/Sudetengau

Für unsere Abteilung Wirkerei suchen wir

1 Rundwirker

zum baldmöglichsten Eintritt. Zimmer oder Wohnungsbeschaffung durch uns möglich.

Paul Haidle

Mech. Strickwarenfabriken GmbH
Neuffen/Württ., gegründet 1894.

Nettes Bauernhepaar

für mittleren Hof, Viehwirtschaft und Wald, 900 m hoch, in angenehme, ausbaufähige Stellung zur selbständigen Führung gesucht. Angebote unter Nr. 1/59 an den Verlag des Ascher Rundbriefs.

ASCHER RUND BRIEF

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. - Mitteilungsblatt des Heimatkreises Asch und der Heimatgemeinden des Kreises Asch in der Heimatgliederung der SL. - Erscheint zweimal monatlich, davon einmal mit der ständigen Beilage „Unser Sudetendeutschland“. - Monatspreis DM 1.—, zuzügl. 6 Pfg. Zustellgebühr. Kann bei jedem Postamt im Bundesgebiet bestellt werden. - Verlag, Druck und redaktionelle Verantwortung: Alleinhaber Dr. B. Tins, München-Feldmoching, Feldmochinger Straße 382. - Postcheckkonto: Dr. Benno Tins, München, Kto.-Nr. 112 148. - Fernsprecher: München 36 93 25. - Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, München-Feldmoching, Schließfach 33.

BETT FEDERN



(füllfertig)
 1/2 kg handgeschliffen
 DM 9.30, 11.20, 12.60, 15.50
 und 17.—
 1/2 kg ungeschliffen
 DM 3.25, 5.25, 10.25, 13.85
 und 16.25

fertige Betten

Stepp-, Daun-, Tagesdecken und
 Bettwäsche von der Fachfirma

**BLAHUT, Furth i. Wald oder
 BLAHUT, Krumbach / Schwb.**

Verlangen Sie unbedingt Angebot,
 bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.

EINE PALETTE SCHÖNER FARBEN

für Frühjahr und Sommer 1959

Welche Frau möchte nicht Ostern gerne ein
 schönes Kleid haben?

Haben Sie schon einmal meine

JERSEY-KLEIDERSTOFFE

gesehen? Eine Spitzenqualität in 12 verschiedene
 Farben. Verlangen Sie unverbindlich Muster
 und Preise bei Ihrem Landsmann

Walter Nitzsche, Jersey-Stoffe,
 Treis/Mosel

Vertriebene
 Landsleute!

Wo fehlt eine?



Wir liefern alle Schreibmaschinen. Viele neue günstige Gelegenheiten im Preis stark herabgesetzt. Auf Wunsch Umlausrecht. Sie werden staunen. Fordern Sie Gratis-Katalog Z 151
 Deutschlands großes Büromaschinenhaus
NOTHEL+CO. Göttingen

STELLA

ORIGINAL ESSENZEN

zur Selbstbereitung von RUM, LIKOREN UND PUNSCH

sud. Art - beliebt und begehrt!
 1 Fl. für 1 Ltr. DM 1.50 - 45 Sorten

In Drogerien und teilw. Apotheken oder
KARL BREIT, Göppingen, Schillerplatz 7
 Schon ab 2 Flaschen portofreie Zusendung

Außerdem Versand in fertigem
Rum sud. Art - Likören - Punsch
 wie Kaiserbirn, Kümmel, Glühweinen, Korn,
 Bitterlikör und weitere 30 Sorten
 in 1-Ltr., 0,7- und 1/2-Ltr.-Flaschen
 Verlangen Sie bitte Preisliste
 Im Geschmack garantiert wie daheim!
KARL BREIT, Göppingen, Schillerplatz 7

Wir suchen
 für unsere neu erbaute
 moderne Fabrik im
 Raume **Frankfurt/Main**

Für unseren Zweig-
 betrieb in
Tann/Rhön
 bei Fulda suchen wir

Wirkwaren G.m.b.H., Spredlingen/Krs. Offenbach, Hauptstraße 38

- 1 **MUSTER-DIREKTRICE** und
- 1 **NACHSAL-DIREKTRICE**
für Damenunterwäsche
- 1 **kaufmännische KRAFT** mit engl. Sprach-
kenntnissen für unsere Export-Abteilung,
- 1 **VERKAUFSLEITER**, der gute Geschäftsver-
bindungen zu Konzernen und Großhandel nach-
weisen kann.
- 1 **SAAL-DIREKTRICE**, vollkommen selbstän-
diger Arbeitsplatz für ca. 40-50 Näherinnen, mög-
lichst verheiratet. Der Ehemann kann im Betrieb
kfm. oder techn. eine Anstellung finden, Wohnung
wird gestellt.

Unser lieber Vater, Großvater, Schwieger-
 vater, Bruder und Onkel, Herr

ERNST GLÄSSEL,

Bäckermeister i. R.
 ist am 20. Febr 1959 im 80. Lebensjahre
 durch einen sanften Tod von einem länge-
 ren Leiden erlöst worden.

Die Einäscherung fand am 23. Febr im
 Krematorium zu Selb statt.
 Erkersreuth b. Selb, Schwarzenbach/Saal
 (fr. Asch, Lerchenpöhlstraße)

In stiller Trauer:
Hermann und Liesl Klauert, geb. Glässel
Hermann und Liesl Glässel
Ernst und Irma Fröschner, geb. Glässel
Gottlieb und Ely Glässel
Ernst, Christa, Irmgard und Walter,
 Enkelkinder

Allseits geschätzt und fern der Heimat
 verschied am 18. Febr 1959 mein lieber
 Gatte, unser treusorgender Vater, Groß-
 vater, Urgroßvater, Schwiegervater, Bru-
 der, Onkel und Pate, Herr

ADAM HOHBERGER,

Webmeister und Kirchengemeinsekretär,
 im 84. Lebensjahre im Altersheim Schwar-
 zenbruck bei Nürnberg. Die Beerdigung
 fand am 21. 2. 1959 statt.

Schwarzenbruck, Klagenfurt
 (früher Neuberg)
 In stiller Trauer:
Berta Hohberger, verw. Neil, geb. Künzel,
 Gattin
Berta Hohberger, geb. Keil, Schwiegertoch.
Herbert und Werner Hohberger, Enkel
 im Namen aller Verwandten.

Plötzlich und unerwartet entschlief am 28.
 Jänner 1959 infolge eines Schlaganfalls
 mein lieber Mann, unser guter Vater,
 Schwiegervater, Bruder, Schwager und
 Opa, Herr

LORENZ HOHMANN

kurz vor seinem 75. Geburtstag.
 Unter großer Anteilnahme fand die Be-
 erdigung am 31. 1. 1959 in Rotenburg a. d.
 Fulda statt.

Rotenburg a. d. Fulda, Solingen und
 Kassel (fr. Asch, Turnergasse 5)
 In stiller Trauer:
Frau Anna Hohmann, Gattin
Sohn Franz und Familie
Sohn Walter und Frau
Maria Tänzler, geb. Hohmann
Albert Kunstmann u. Frau Anni,
 geb. Hohmann
 und seine Enkelkinder.

Nach einem Leben liebevoller Aufopfe-
 rung für die Ihren und einem trotz langer
 Krankheit unversiegten Lebensmut entschlief
 am 14. Febr 1959 unsere herzengute und
 immer treusorgende Mutter, Schwiegermutter
 und Oma, unsere liebe Schwägerin und
 Tante, Frau

ANNA SCHWANTNER,

geb. Merz,
 im 66. Lebensjahre, versehen mit den hl.
 Sterbesakramenten.
 Frankfurt/M., Waldecker Str. 1,
 Toronto, Canada
 (fr. Asch, Turnergasse 5)
 In tiefer Trauer:
Willi Schwantner
Erwin Schwantner
Anneliese Zameitat, geb. Schwantner
 nebst Familien und allen Angehörigen

Nach kurzem, mit großer Geduld ertra-
 genem, schwerem Leiden verschied am 24.
 Febr 1959 meine liebe Gattin, unsere gute
 Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und
 Tante, Frau

MARIA MAGDALENA FREY,

geb. Reichenberger
 im Alter von 80 Jahren.
 Prien/Chiemsee, Rathausstr. 16
 (fr. Haslau, Marktplatz)
 In stiller Trauer:
Anton Frey, Gatte, Prien/Chiemsee
Fam. Adolf Frey, Rehau
Fam. Anton Frey, Emsdetten
Fam. Richard Frey, Selb-Plöbberg
Fam. Alois Böhm, Prien/Chiemsee

Müh' und Arbeit war Dein Leben,
 Ruhe hat Dir Gott gegeben.
 Plötzlich und unerwartet verschied am
 Montag, den 16. Febr kurz nach seinem
 80. Geburtstag unser lieber Vater, Schwie-
 gervater, Opa, Bruder und Schwager, Herr

JOHANN STADLER, Rentner

aus Hirschfeld, Kreis Asch
 Er folgte seiner lieben Gattin nach knapp
 einem Jahr in die ewige Ruhe. Wir haben
 unseren lieben Entschlafenen neben seiner
 Frau in Elbersdorf zur letzten Ruhe gebettet.
 All denen, die unserem lieben Entschlafenen
 die letzte Ehre erwiesen, sowie für die Kranz-
 und Blumenspenden sagen wir
 unseren herzlichsten Dank.
 Elbersdorf üb. Melsungen, Hessen, 20. 2. 59
 (fr. Hirschfeld, Kreis Asch)

In stiller Trauer:
Adolf Stadler und Frau, Elbersdorf
Fam. Georg Stadler, Seukendorf b. Frhrh
 nebst Geschwistern und Verwandten.

Nach mit großer Geduld ertragenem Lei-
 den ist am 12. Febr 1959, kurz vor Voll-
 endung seines 90. Lebensjahres, mein lieber
 Gatte, unser treusorgender Vater,
 Schwiegervater, Großvater, Schwager und
 Onkel, Herr

JOSEF TITLBACH,

Finanzwach-Oberrespezient i. R.
 sanft entschlafen.
 Hanau, Toronto (Kanada), 3. März 1959
 (fr. Asch, Egerer Str. 49)
 In stiller Trauer:
Lidwina Titlbach, geb. Frech
Konstantia Geipel, geb. Titlbach
Karl und Ingeborg Titlbach, geb. Schult
 und Enkel Manfred
Herbert und Sigrid Rudel, geb. Geipel
 Enkelin.

Tieferschüffert bringen wir die traurige
 Nachricht, daß mein lieber Gatte, mein gu-
 ter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bru-
 der und Schwager, Herr

DR. WILHELM WUNDERLICH,

Oberstudienrat a. D. und
 Lehrbeauftragter der Universität München
 im Alter von 68 Jahren für immer von uns
 gegangen ist.
 München 9, Gabriel-Max-Str. 68,
 den 23. 2. 1959

In tiefer Trauer:
Milly Wunderlich, geb. Singer
Hildegard Penzel, geb. Wunderlich
Ob.-Reg.-Rat Helmuth Penzel
Brigitte und Gunther
 Die Einäscherung fand am Mittwoch, den
 25. Febr 1959 statt.

Wir geben unseren Landsleuten bekannt,
 daß am 10. Febr 1959 unser guter und
 lieber Gatte, Vater, Großvater, Urgroßva-
 ter, Schwager, Pate und Onkel, Herr

WOLFGANG WUNDERLICH

im 86. Lebensjahre ruhig verstorben ist.
 Die Beerdigung am Ortsfriedhof in Lich/
 Oberhessen fand unter starker Anteilnahme
 aus Vertriebenenkreisen und der einheimi-
 schen Bevölkerung statt.
 Lich/Oberhessen, Oberstadt 60
 (fr. Asch, Morgenzeile 11)

In Trauer:
Anna Wunderlich, Gattin
Frida Ludwig, Tochter
Era Schmidt, Tochter
Karl Wunderlich, Sohn
Christian Wunderlich, Sohn
 nebst Anverwandten.

Für die vielen Beweise herzlicher Teil-
 nahme beim Hinscheiden meines lieben
 Gatten, unseres guten Vaters, Bruders,
 Schwiegersohnes, Schwagers und Onkels,
 Herrn

ERNST KÜNZEL,

Buchhalter
 sagen wir auf diesem Wege allen Freun-
 den und Bekannten unseren herzlichsten
 Dank.
 Gmund am Tegernsee 21
 (früher Asch, Zeppelinstraße)
 In tiefer Trauer:
Berta Künzel, Gattin
Erhard Künzel, Sohn
 im Namen aller Angehörigen.